



Paul Ultsch

Dexenhof 1931/1997

Nahе der Straße von St. Johann bei Falkenfels nach Münster stand einst ein stattliches Forsthaus, über das wir im Mitterfелser Magazin 5/1999 berichtet haben: der Dexenhof. 1964 wurde es abgebrochen. Außer den "Spuren" im Forst sind nur noch wenige Erinnerungen geblieben - wie die von Paul Ultsch.

1

Ferien-Erinnerungen (1931)

Am 29. März 1931 wurde ich in der evang. Kirche zu Schweinfurt-Oberndorf konfirmiert. Mein Onkel Ludwig Fünfer, der älteste Bruder meiner Mutter, war mein Taufpate. Er war Förster und lebte mit seiner Familie in einem Forsthaus namens Dexenhof im Bayerischen Wald zwischen Straubing und Mitterfels. Jedes Jahr zu Weihnachten schickte er uns einen geschlachten Feldhasen von Straubing nach Schweinfurt per Post, unverpackt; nur der Kopf (wegen des Blutes) mit Packpapier oder mit einer alten Zeitung umwickelt und an den zusammengebundenen Hinterläufen war die Adresse des Empfängers befestigt. So hatten wir - eine sechsköpfige Familie in der kargen Nachkriegs- und Inflationszeit wenigstens an Weihnachten und Neujahr einen Braten auf dem Tisch.



Zu meiner Konfirmation schenkte mir mein Patenonkel Ludwig eine Taschenuhr mit Kette und die Einladung meine Sommerferien 1931 bei ihm und seiner Familie im Forsthaus Dexenhof zu verbringen.

Die Taschenuhr mit der im rückseitigen Deckel eingravierten Nummer 638114 zeigt mir heute - nach 66 Jahren - noch die Zeit an, wenn sie aufgezogen wird. Ich es nicht vergesse, sie aufzuziehen.



3

Münster ging es auf der Straße durch das in
 mauch flache Gäuboden-Land, teils im
 Schritt, teils im Trab, nach Parkstetten und
 von dort nach Münster, wo der Wald beginnt
 und die schmale Schutterstraße ansteigt.
 Onkel Ludwig verließ zuweilen seinen Kuts-
 chen und lief nebenher, um den Besen
 den Anstieg der FALKEN-
 FELS erleichtern.
 Ich wollte es ihm gleichfalls
 nicht daz.
 soweit ich mich durch Wald,
 bogen wir Waldkapelle
 sandige steiner-
 einem Weiler
 vor einem Weis-
 Obgastow, Stall
 mitten zwischen
 Fichten. Im



Garten stand ein Bienenhaus.
 "So", sagte Onkel Ludwig, "jetzt kosten wir hier
 eine Weile nach der an-
 stehenden Fahrt, bevor
 wir weiterfahren." Er
 spannte die Pferde aus
 und führte sie in den
 nahen Stall.
 Aus dem Haus trat eine Frau.
 Sie begrüßte uns lächelnd
 und wir gingen durch den
 Flur in ein Zimmer, ein Juhriss auf dem
 Tisch auf uns wartete.
 Neben mir Hans Lingen Hirtel- und Rehge-
 weibe, neben gerade geschälte mit "verbozene"
 Steinbock- und Spitzschirme, präparierte
 Birk- und Ährzähne, Birel und Marder
 an den Wänden.



2

Im Juli oder August 1931 - so genau weis
 ich es nicht mehr - fuhr ich mit dem Zug
 von Schweinfurt am Main nach Straubing
 an der Donau, und kam dort auch wohl
 behalten an.



Onkel Ludwig erwartete mich am Bahnsteig, wir gingen durch das Bahnhofsgebäude auf die Straße. Dort stand ein Jagdwagen, gespannt mit zwei wohlge-
 nährten Pferden. "Russenponies" nannten wir die Tier-
 liche, weder kleine noch große Pferdeart aus
 dem dort an der Panjerpferde bezeichnet.
 Ein Graubimmel und eine Repe.
 Wir stiegen auf und Onkel Ludwig setzte
 mich mit Kutschführer das Gefährt in
 Bewegung. Zunächst hielten wir auf
 dem Weg durch die Stadt Straubing beim
 Gastwirt Schütz an und machten "Brot-
 zeit", Tabakstübchen war ich hingurig nach
 der langen Fahrt, der ersten meines Le-
 bens, und der Onkel ahnte das, ohne
 einen entsprechenden Hinweis von mir
 vernommen zu haben.
 Solchermaßen gestört führen wir aus
 der Stadt. Rind, Schimmel und "Repel"
 erhielten bei Schütz Hefer und Packerl aus
 dem Futterack mit einem Eimer Wasser.

4

Unter ständiger Überwachung mit der Frau über alljährliche Dinge, die mich überaus jählichen weniger interessieren.

Als ich nach Geranien bei dem Arbeitsschaffler fragte, wann wir zum Dexenhof weiterfahren würden, erwiderte er: "Die Steiben heute kein über Nacht" und zurückkehrte der Frau ein. Die Kunde ich mir nicht mehr länger zurückhalten und Laubent sagte sie: "Bei dir deine Tante Helene. Heilige mit Kommen im Dexenhof!"

Somit begreife ich ebenfalls auch meinem fast vier Jahre älteren Better Alfred, meinem erst ein Jahr jüngerer Better Ludwig und "Gigge" zum Friede, dem Landwirtschaftlichen Betriebs auf dem Dexenhof.

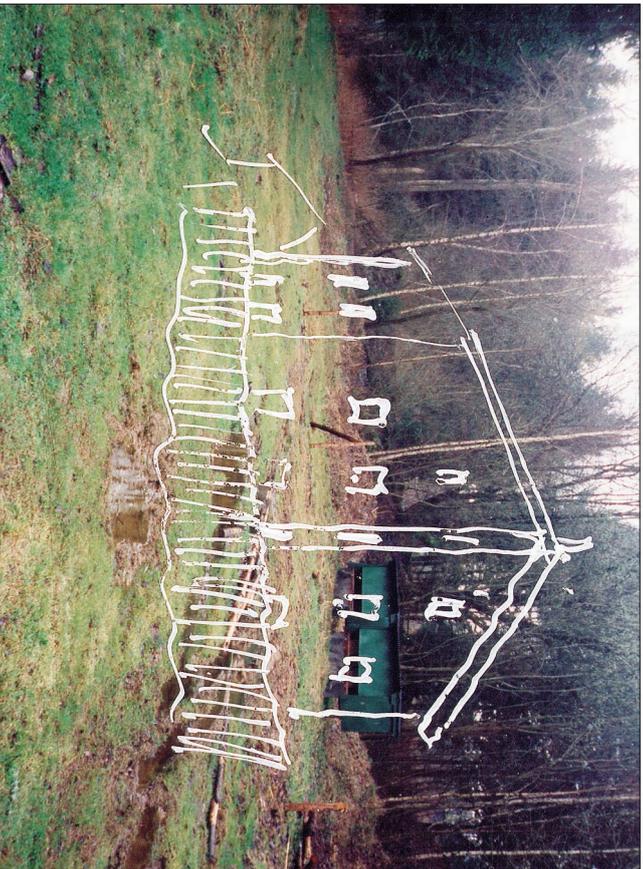


66 Jahre später am 16. März 1997, fünf mein inzwischen 67-jähriger Better Ludwig jüngerer mit 80-jähriger Sophie, wo einst das Forsthaus stand. Seine Schwester Elisabeth und meine Frau Fanny waren dabei.

5



HIER stand einmal der DEXENHOF:
Nur der alte Kirschbaum ist geblieben





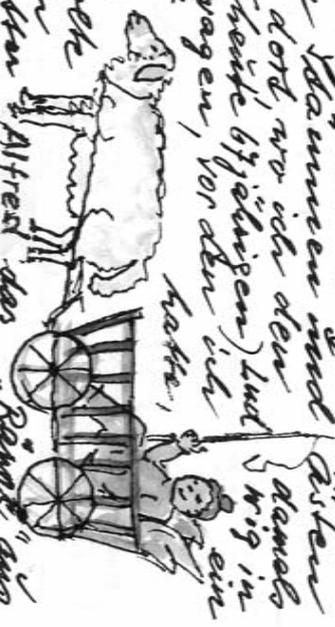
Von STRAUBING (über MÜNSTER) kommend bogen wir an der Kapelle nach rechts - vorbei am Weiher und Brunnen - zum DEXENHOF ein

6

Alte Erinnerungen würden wach, als wir - diesmal nicht mit der Pferdekutsche sondern in einem Auto - den gleichen Weg zum DEXENHOF hochführten. Vieles war mir nach 66 Jahren fremd. Die Dörfer Parkstetten, Münster, Kirchroth waren größer und „modern“ geworden. Auch der Wald schien mir lichter und weiter von der Straße abgerückt zu sein. Von Münster führen wir nicht wie damals direkt zum ehemaligen DEXENHOF, sondern über Sauburg nach Falkenfels, weil wir Hunger verspürten. Beim „Semmelmann“, wo ich schon 1931 mit Onkel Ludwig Brotzeit machte, kehrten wir ein und bestellten Rehbraten mit Kartoffelklößen, die Ludwigs jüngste Schwester Elisabeth (die bei meinem Ferienaufenthalt im Sommer 1931 noch nicht (*1932) zur Familie zählte), gegen unseren Willen spendieren wollte - und sich durchsetzte. Auch Falkenfels, wohin ich von Tante Helene wiederholt zum Einkäufen geschickt wurde, hatte sich so verändert, dass ich mich nicht mehr zurecht fand. Lediglich das Schloss mit seinem schlanken Turm ragt noch wie einst aus dem Dorf empor. Am Wege an dem Platz, wo einst das Forsthäus DEXENHOF stand, erkannte ich noch den einsam im Wald zwischen Falkenfels und Forsthäus gelegenen Hof St. Johann mit der dazugehörigen Kapelle. Im Gegensatz zur renovierten Kapelle machte der Hof einen herübergekommenen Eindruck.

Ich immer war es dort, wo das Fochhaus
 an der Waldstraße vom Falkenfels nach
 Steinach nach Ludwig's und Elisabeth's An-
 gaben gedauert haben soll. Eine alte,
 pflichterweiche Dichtung gäbte mir an,
 einige Zäunpfähle und ein verlassenes
 Bierenhais niesen muss auf einseitige
 menschliche Behandlung sein. Und der
 alte Kirchbaum, der damals an der
 Gattenecke "Hate hielt", hat sich nicht
 gelöst und begünstigt.

Meine Gedanken gingen zurück. Mit mir
 Ludwig's und Elisabeth's Hilfe konnte ich
 nicht mehr machen. Ich habe, so hat's, so
 wird Scheune, Hofraum und Garten ihren
 Standort hatten. Der Weg zum Fochhaus
 und zum Niesen war mit Gerhilt's und
 dem anderen. Ich immer nach diesen
 Gedanken. Dort, wo ich den
 einjährigen Scheune (Häute) und
 einem Handwagen, vor dem ich
 schlief gespannt hatte,
 dreierlei.



Manchmal habe
 mein adsteln
 Jahre oder besten Alfred das "Röhr" aus
 dem Stall, packte es und ich durfte
 im Hofraum stehen. Scheune, Stall und
 Haus einige Rindern geben.
 Mit Duke Ludwig ging ich zum Fochhaus
 Wald und seine dabei andere Fische
 kennen (Pflanzlinge, Heilige, Prälunge,
 Rottapost, Hochkranzmannen), die ich sam-
 melte und um Tante Helene vertrieben für
 den Mikroskopisch Fochhaus anwenden.

In den etwa 3 km
 Entfernung Ost
 Steinach bog es
 mich immer
 nieder einmal,
 weil auf den Kopf
 des dortigen Hais
 der weiße Mantel
 hier verlor.
 Die Angst allein durch
 den dunklen Hof
 wald zu gehen, wird
 durch das Verlangen
 nach dem Götter
 ches erforscht in
 über auf dem Rücken
 im Hais.



Eine Tote sollte Alfred eine Kitz zum
 über nach Steinach bringen. Die Ge-
 legenheit nahm ich wohl auf meine
 Seite "gefallen" in der weißen Mantel.
 diesen zu kommen. - Als wir der Foch-
 haus hinter uns hatten, hat ich Alfred,
 mich auf der Kitz reiten zu lassen. So
 geriet es. Beim Abstieg vom Fochhaus
 knochigen Rinderrücken hatte ich ein
 Mineralwasser; hinter mir und abgeto-
 chene Tugendmängel, hervorgerufen durch
 das Knochentaste Fochhaus an dem Kitz-
 ren Fochhaus.
 Gelegenheit zum "Riding on horseback" fand
 ich nicht in der Neumühle. Einige Meter
 hinter dem Fochhaus am Fochhaus stand
 an der Waldstraße, die nach Münster führte,
 eine alte Kapelle aus dem Jahre 1838.
 Sie stand heute noch dort. Rechts von der Ka-
 pelle führt ein Weg zum Neumühle.

Waldkapelle

Weiß gekalkt; ein enger Raum.
 Klein und schmucklos steht sie dort.
 Ein stiller, heiliger Andachtsort.
 Ringsum breiten Baum an Baum
 Schirmend ihre Äste aus.
 Ein kleiner, schlichter, kahler Raum;
 Sonst nichts, ...
 Und doch ein Gotteshaus!
 Paul Ullrich



In dankbarem Gedenken an Onkel
 LUDWIG JÜNGER
 1881 - 1950
 Paul Ullrich

Paul Ullrich hat seine Dexenhof-
 Erinnerungen in einem wunder-
 schönen kleinen Bändchen festge-
 halten, das er seiner Kusine
 Elisabeth Jünger gewidmet hat, die
 es dem AK Heimatgeschichte zur Ver-
 öffentlichung zur Verfügung stellte.
 Wir danken Paul Ullrich und
 Elisabeth Jünger!

Der „Neumüller“ Schwaiger, dessen Tochter FANNY
 Hauswagd am DEXENHOF war, hatte ein Pferd,
 es war schon ziemlich „bei haben“ und das
 halb - trotz reichlichen Futters und guter
 Pflege - sehr mager, aber
 dennoch prägnanter, wenn
 man auf ihm saß und das
 eine Mahnmelodie pfliff. Der
 Neumüller“ erklärte es damit, dass es sich
 um ein Militärfeld handelte.
 Fannys Brüder und Sohn der Müllers
 legte eine mehrfach divanmengen-
 feste Wolldecke auf dem knochigen Pferde-
 rücken zwarte sie mit einem breiten
 Bäuchgürt fest und war mit beim Aufstei-
 gen schicklich. So ritt ich pfeifend
 durch das idyllische
 Bayerische Wald
 Timmermans, Pallietti
 mische Polderland.
 Nete, Mein Reithier
 kam Trub mit erhobenem
 nigen Sammerlag. Nach meiner Rückkehr
 brüggelte die Neumüllers die von mir
 auf dem Weg zur Mühle gesündere
 Brätklinge selbst bestreut auf der Herdplatte
 te, die ich mir mit einem Stück Brot
 münden ließ - die Plage!



Förster Ludwig Jünger